

Rainer Weissengruber,

Die Arbeit mit Vergleichstexten im Lateinunterricht. Einige Gedanken zum Lektürebetrieb über Epochengrenzen hinweg

Un approccio a letture comparate nelle lezioni di latino

L'insegnamento del Latino (in Austria) è sottoposto ad alcuni cambiamenti sostanziali. Dopo l'introduzione dei moduli tematici e per effetto di questi prende sempre più corpo un approccio a letture comparate: testi antichi messi a confronto con testi di epoche più recenti. Stimolare l'alunno a paragonare tra di loro testi di varia natura ed estradizione, tra varie culture e orientamenti, tra il passato e il presente e cercare elementi paralleli e contrastanti, cercare perfino i messaggi eternamente validi, questo modo di avvicinarsi al patrimonio letterario antico, medievale, rinascimentale e di periodi recenti potrà dimostrare agli alunni che l'uomo nonostante le vicende storiche più drammatiche rimane sempre lo stesso: un essere sospeso tra realtà ed illusioni, tra il concreto e l'immaginario e tra la banalità della vita e il solenne e raffinato dei suoi sogni.

Die neuen Prüfungsformate in Österreich haben den Horizont der Aufgabenstellungen sehr stark erweitert. Wie schon lange bekannt, geht es seit geraumer Zeit nicht mehr nur um Übersetzungen bzw. Übersetzungskompetenzen, sondern um beinahe gleichwertige Sektionen innerhalb einer Arbeit, die der Übersetzung und der Interpretation im weitesten Sinne gewidmet sind. Dieser zweite Teil bedurfte, um nicht allzu sehr im vagen Bereich zu bleiben, einer starken Strukturierung, die in einzelnen Bausteinen ihren Niederschlag findet. Diese Bausteine lassen zwar durchaus noch Elastizität und Eigenständigkeit seitens des Aufgabenstellers zu, aber die angesprochenen Aufgabenziele sind dennoch klar bestimmt und sollen, über einen längeren didaktischen Zeitraum angewendet, die Fähigkeiten des Schülers / der Schülerin in Sachen Verständnis und Einbettung des Textes in einen Rahmen inhaltlichen oder literatur- oder motivgeschichtlichen Charakters entwickeln. Die Diversifizierung der Arbeit mit Latein soll damit auch weit über das Fach hinaus ein didaktisches und auch pädagogisches Ziel haben. Ein besonderer Baustein ist das Vergleichen mit Texten, die auch oder sogar vornehmlich aus einem anderen literaturhistorischen Bereich genommen sein sollen. Damit wird der Schüler / die Schülerin aufgefordert, den antiken Text in einen großen, oftmals epochenüberspringenden Zusammenhang zu stellen und damit nachzuweisen, wie sehr er /sie den Horizont über Motiv- und Zeitgrenzen hinweg erweitern kann und das Gemeinsame und Trennende zu erkennen fähig ist. Dazu kann auch noch das Berücksichtigen von Kulturgrenzen kommen, was die sensible Erkennung von zivilisatorischen Unterschieden mit geographischen oder historischen Ursachen beweisen kann. Diese Aspekte bekommen in diesen Wochen gerade in der Beschäftigung mit Vergleichen österreichischer und italienischer Prüfungsvorlagen eine besondere Aktualität, als in Italien die Vergleiche zwischen lateinischen und griechischen Texten, auch und gerade bei der Maturaprüfung, jeweils mit einem Original- und einem übersetzten Text, ein neues Element in den Prüfungsformaten darstellen. Damit wird die Auseinandersetzung mit dem Thema der Vergleichstexte nicht mehr nur zur Beinahe-Einbahnstraße, wie das noch zur Zeit der Abhaltung des Dies Didacticus Anfang Dezember in Bozen der Fall zu sein schien, sondern stimuliert nun beide Seiten die Thematik des Vergleichs von Texten aufmerksam durchzudiskutieren. Es wäre demnach wünschenswert, wenn italienische Latein- und Griechischlehrer zu einem späteren Zeitpunkt ihre Erfahrungen in Sachen Vergleichstexte Latein-Griechisch / Griechisch-Latein den österreichischen (und deutschen) Kollegen darstellen könnten.

Ich will hier nur einladen, einige Überlegungen anzustellen, und dies hauptsächlich entlang der thematischen Module, wie sie in Österreich nun seit etlichen Jahren die Richtschnur des Lehrens im Literaturunterricht darstellen. Die Abkehr von einem didaktischen Literaturbetrieb Autor nach Autor hat zu einem verstärkten Berücksichtigen der Motive geführt, die die Menschen allgemein und die Jugendlichen insbesondere interessieren können. Wenn es darum geht Substanz, Inhalte und Elemente der „humanitas“ nachzuzeichnen und verständlich zu machen, dann ist ein besonderes Augenmerk auf das „An-Sich-Inhaltliche“ zu legen und das erfolgt eben durch ein Curriculum, das Themen und Motive mehr im Auge hat als literaturgeschichtliche Kriterien oder gar eine strikte Chronologie. Wobei durchaus gesagt werden kann, dass die Aspekte der Literaturgeschichte nicht ausgeblendet werden. Jedes Stück Literatur erfährt auch eine Betrachtung unter Einbeziehung des Autors, der Zeit- und Kulturumstände und all der Faktoren, die ein Stück Literatur direkt oder indirekt ermöglichen und jedenfalls in einen Rahmen stellen. Besonders in einem Fach, das traditionell – aber unberechtigt – in der vergangenen Geschichte angesiedelt wird und dem das Vorurteil anhängt lediglich Gewesenes darzustellen, wird durch epochenübergreifende Vergleiche geradezu notwendigerweise eine Aktualität betont, die einerseits aufzeigt, dass Geschichte nie vergangen ist, und andererseits, dass das Menschliche zeitlos gültig bleibt. Die „Vergangenheit“ kann mitunter sogar den Vorteil bieten gewisse Phänomene aus einer Distanz zu betrachten und damit tatsächlich unvoreingenommen zu einer Bewertung zu kommen. Man kann aus der Geschichte lernen, ohne von Befangenheiten geknebelt zu werden.

Wenn der Literaturunterricht mit dem Themenmodul beginnt, das große – oder auch berühmte – Persönlichkeiten der (römischen) Geschichte vorstellt, dann kommen Schüler/innen sehr rasch „*medias in res*“ in Sachen menschlicher Verhaltensweisen, moralischer Kategorien, historisch beachtlicher Leistungen und Verdienste oder auch betreffs Verhaltensweisen und Ereignissen, die beweisen, dass Geschichte oft die Kunde von dem ist, was eigentlich nicht hätte passieren dürfen. Einerseits wirft dieses Themenmodul verschiedene Schlaglichter auf anthropologische und psychologische Aspekte, andererseits zeigt es auch, dass Zeit und Umstände dramatisch mitbestimmend sind, oft sogar eine „*conditio sine qua non*“ ausmachen. Und damit wird die relative Gültigkeit von Verhaltensweisen und Entscheidungen von Einzelpersonen oder auch Personengruppen einsichtig. Somit ist nicht nur der antike lateinische Text als „problematisch“ dargestellt, sondern auch die Annahme für den Schüler naheliegend, dass der Vergleichstext in sich ebenso kritisch aufzufassen ist. Spannend und aufregend war das Leben immer, und Persönlichkeiten waren und sind real oder auch potentiell groß (oder auch nicht), in welcher Epoche auch immer sie gelebt und gewirkt haben – und zu bedenken ist, dass diese ihre eigenen Möglichkeiten und Einengungen - bekannterweise oder unbedacht - gehabt haben. Wenn diese Menschen von einem Autor dargestellt werden oder wurden, dann ist wohl auch entscheidend, wie dieser Autor seinen Helden ins Bild bringt – also kommt der Autor mehr oder minder, aber jedenfalls entscheidend ins Spiel und eine Auseinandersetzung mit der Person und der Rolle des Autors wird unumgänglich. Das Wechselspiel zwischen detailgenauem analytischen Verständnis eines Textes und einem fallweise bewusst geforderten globalen Verständnis einer längeren Textpassage ist ein weiteres herausforderndes Ziel so mancher Unterrichtseinheit. Und das umso mehr, wenn es sich um eine selbständig zu lösende Aufgabe an den Schüler oder gar um eine Prüfungsarbeit handelt. Damit wird der Lateinlehrer auch zu einem Vermittler von Kompetenzen, die lange Zeit fast ausschließlich dem Unterricht in der Muttersprache überlassen worden waren, dann dem einer lebenden Fremdsprache – und jetzt ist auch der Lateinlehrer ein Vermittler von Fähigkeiten oder zumindest ein Trainer in einem kollegialen Team, der den Schüler/innen Fähigkeiten zu entwickeln helfen kann, die

eindeutig interdisziplinär oder auch transdisziplinär angelegt sind. Ein kleines Element im Mosaik der Argumentation, dass Latein-Unterricht einiges mehr als Latein vermittelt. Derartige Vergleiche können mitunter auch unterhaltsam sein: Finden wir eigenwillige Personentypen unserer Zeit auch in längst vergangenen Epochen wieder? Oder antike Charaktere in unserem heutigen Umfeld? Könnten historische Persönlichkeiten ins Jetzt zurückkehren und in ihrem Denken und Handeln rasch integriert werden? Sind Entartungen menschlichen Verhaltens nicht gerade jetzt Tagesthema und haben „vicia“ und „virtutes“ ewige Gültigkeit und Vertreter vielleicht in unserer unmittelbaren Nachbarschaft? *Nihil humanum mihi alienum est* – das mag vielleicht auch daran erinnern, dass ein neckischer englischer Schriftsteller von sich behauptete, er widerstehe allem, nur nicht den Versuchungen. Das kann man auch aus der Alltagsbanalität herausholen und in einen herausfordernden sozialen und politischen Zusammenhang stellen.

Und weil wir schon bei Zitaten sind, die ein Schmunzeln entlocken: Jede Epoche hat ihren Witz, ihre Ironie, ihre Satire. Ein Themenmodul behandelt genau diesen Bereich der Literatur - und unseres Lebens. Texte, die Lächeln oder Lachen hervorrufen können – *ridens dicere verum* – die nachdenklich machen, ohne mit erhobenem Zeigefinger zu predigen. Unterhaltung mit erzieherischem Hintergrund. Da werden die mentalitätsgeprägten Zugänge zum „Lachend-die-Wahrheit-Sagen“ deutlich und wir können uns fragen, wie sich wohl die Geschichte des Witzes, der Ironie und des Spottes entwickelt hat. Und wo die Grenzen sind, wo und wie Feinfühligkeit anwendbar wird und wo und wie Verletzungen stattfinden können, die vielleicht Gutgemeintes ins Gegenteil verwandeln. Gerade hier gibt es einen moralischen Auftrag, der in diesem Arbeitsfeld recht unauffällig vermittelt und gelebt werden kann. Das Leben mit einer Bereitschaft zur wohlmeinenden Satire aufzufassen, nicht nur anderen gegenüber, sondern auch auf sich selbst bezogen, das ist wahrscheinlich auch eine Lebensidee, die Jugendliche gerade im Spannungsfeld des Heranwachsens hilfreich empfinden können. Und in einer Zeit, die durch sehr viele Reizimpulse zu einer systematischen Oberflächlichkeit im emotionalen Teil des Lebens verleitet, ist eine pädagogische Aktion zur Feinfühligkeit angebracht. Warum nicht auch und gerade im Lateinischen? Die antiken Kulturen auf dem Boden der mediterranen Zivilisation und dann über diese hinaus hatten einen sehr starken Hang zum Satirischen und eben diesen mit den modernen Ausformungen des ethisch engagierten Witzes zu vergleichen kann spannend werden.

Auch die Fabel hat eine lange Geschichte. Wir wollen unser Wesen durchleuchten und weil wir es nicht so direkt sagen wollen, lassen wir oft Tiere sprechen. Der Mensch projiziert sich und sein Menschlich-Allzumenschliches auf andere Lebewesen, Auslagerung als und im Bekenntnis zum Ur-Eigenen. Was Kinder als märchenhaft nettes kleines Geschichtchen mit Botschaft unbewusst aufnehmen, lässt die jungen Fast-Erwachsenen (und auch uns Bildungsvermittler) vielleicht dann und wann erschauern. Von Griechen über Römer hinein in die klassischen europäischen Kulturen der Neuzeit, in mehreren Sprachräumen, im Süden und im Norden, haben Fuchs, Lamm, Frosch und Rabe etwas zu sagen, was Septimius, Roger, Rossi und Huber genauso erleben können und vielleicht nicht so direkt benennen würden. Literatur hat also – quer durch die Zeiten – die Möglichkeit etwas Mahnendes auszudrücken, ohne ins Tödernste zu verfallen. Und all das mit einem Schmunzeln oder leichtem Schauder - das Problematische in der Welt lässt sich auch elegant und in poetischem Rahmen sagen. Gerade dieses Themenmodul bietet auch noch die Möglichkeit über den Vergleichstext hinaus auch ins Bildliche einen Ausflug zu machen. Fabelhaftes und Märchenhaftes ist immer wieder Motivlieferant für die bildende Kunst, von den klassischen Darstellungen bis hin zum Karikaturhaften, mit mehr oder weniger Schärfe gezeichnet. Politische Aktualität ist in diesem

Themenmodul gut einbeziehbar, die Jugendlichen werden auch angehalten, sich mit der Tagesaktualität auseinanderzusetzen und bewusst wahrzunehmen, was um sie herum geschieht: Eine Horizonterweiterung in Richtung auf ein „Aufregend war es immer“ – damit bekommen Missstände eine Einordnung in zeitlose Menschlichkeit, die verständlich macht, dass unabhängig von der Epoche das Wesen und Verhalten der Menschen eine immer neue Herausforderung darstellen.

Aber wir wollen ja auch das Liebevollen, die Beziehungen der Menschen untereinander, Freundschaft, Verliebtheit, Liebe und Leidenschaft in unseren Unterricht einbeziehen. *Non scholae, sed vitae discimus*. Und im Leben spielt das Ich und Du und das Wir eine so konkrete Rolle, dass die großen historisch-politischen und sozialen Gewebe oftmals weniger eine Rolle spielen als die Alltäglichkeit des Umgangs auf der Ebene des Nicht-Alleine-Sein-Wollens, der Zuwendung, der Begleitung, der Partnerschaft, Verschmelzung und Integration des Ich mit dem Du und umgekehrt. Jugendliche wachsen heran, und zu sehen, dass „amor vincit omnia“ (wie das Modul einmal geheißen hat) kein Randthema ist, sondern mitten in uns selbst stattfindet, das ist eine mehr als didaktische Aufgabe. Die Geschichte des Amor-Begriffs ist einer der Fäden, entlang derer wir die Geschichte des „Wesens Mensch“ sehr hautnah verfolgen können. Da berühren uns Episoden und Erfahrungen, da erfährt der Jugendliche, dass Lust und Leid, „croce e delizia“, wie es auch in der Opernliteratur vorkommt, nahe aneinander liegen können und es den Menschen früherer Zeiten nicht anders ging als uns heutigen Individuen. Und Liebesleid und Liebesfreud eines gefühlsgeschüttelten Römers oder einer Römerin, Realität und Illusion, Zärtliches und Heftiges in arkadischer Landschaft oder im Getümmel der antiken Stadt sind genauso Abenteuer wie die Geschichten unserer modernen Liebesromane, Love-Songs und Postings in den sozialen Medien. Ein Gott, der einer Nymphe nachläuft und ihr keinen anderen Ausweg mehr lässt, als sich in einen Baum zu verwandeln, seine blinde Zudringlichkeit und seine Anbetung des Doch-Nicht-Mehr-Erhältlichen sind in vielfach abgewandelter Aktualität Literaturstoff und Filminhalt, die enttäuschten Gefühle wartender Ehefrauen sind nicht anders als die Sehnsüchte und Frustrationen von Frauen, deren Partner ständig auf Geschäftsreise sind, und Dido, die verzweifelt, weil ihr Geliebter der Erwartung einer großen Rolle in der Weltgeschichte entgegenlebt und einen göttlichen Auftrag erfüllt, weil sein Leben so vorbestimmt ist (oder jedenfalls so zu sein scheint), die Geschichte einer liebenden Frau, die sich alles ein wenig anders vorgestellt hat als es kommen sollte, das hat sich genauso oft wiederholt in der Welt, wie die Irrfahrten eines Odysseus, der bei verlockenden Wesen hängen bleibt, während seine Penelope Tücher webt und wieder auftrennt. Ob großer Liebesroman der aktuellen Literatur oder Artikel in der Skandalpresse, die von Flirts, Zusammenkommen und Wieder-Auseinandergehen berichten – die Pfeile des Amor sind spitz wie immer schon und die Verwundungen und Beglückungen finden statt auf allen Ebenen des geschriebenen, gesungenen oder verfilmten Wortes.

Die Themenmodule des Lateinunterrichts (in Österreich) sind in gewisser Weise Themenmodule des Lebens. Der Einzelne und die Gesellschaft: Den jungen Menschen zu erklären, wie jeder Einzelne in seinem Umfeld stehen kann, ist eine der Grundaufgaben der Schule. Die großen Erzählungen der Antike, Epos und Mythos, philosophische Traktate und Reden, das sind Stücke, die entzünden sollen, Schrift gewordene Gedanken von Menschen im Strudel der Zeit. In den Mythen steckt eine ererbte und vererbte Weisheit des Lebens, in den philosophischen Texten antiker Autoren finden sich Gedankengänge, die sich immer wieder durch die Epochen hindurchziehen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens taucht immer wieder in jedem menschlichen Ambiente auf und lässt die Frage nach dem Zeitgeist zu: Junge Leute

berufen sich oft auf diesen und erachten mitunter als zeitgeistig, was letztlich zeitlos ist. Das Urtypische menschlicher Fragen soll in zeitlich weit auseinanderliegenden Texten nachweisbar werden. Damit erkennt der junge Lernende, dass es in den allerwesentlichsten Bereichen letztlich keine vollkommen neuen Sinnaspekte gibt. Die Rahmen der Zeiten können sich ändern und haben sich unzählige Male geändert, aber die Menschheit ist immer noch auf der Suche und wird es wohl immer sein und jeder von uns findet ein Gegenüber in den längst vergangenen und doch aktuellen Epochen. Dabei muss es nicht unbedingt abstrakte Philosophie sein. Die alltäglichen Fragen des Daseins und seiner Herausforderungen sind es, die auch die Jugendlichen und gerade diese, in allen möglichen Situationen betreffen. Wir können nicht davon ausgehen, dass Jugendliche rasch mit kurzen Antworten zufriedengestellt sind. Auch wenn wir in einer Zeit mit wenig Ideologie-Diskussion leben, aufgeweckte Geister und stimulierbare Seelen gibt es genug, um einen Unterricht mit philosophischen Inhalten mehr als nur dem Lehrplan entsprechend gestalten zu können. In diesen Jahren leben wir in Umbruchszeiten, wie es sie in dieser Drastik noch nicht sehr oft in der Weltgeschichte gegeben hat. Vor unserer Haustüre spielen sich die Dramen der Migration, die Spannungen zwischen Einheimisch und Fremd, die kulturellen Unterschiede in einer Intensität ab, die wahrscheinlich zukünftige Historiker als besonderes Risikopotential für die Menschheit einstufen werden. Und viele Beobachter der gesellschaftlichen und geopolitischen Ereignisse tun das jetzt schon. Wir dürfen annehmen, sie haben recht. Da macht es sicher Sinn, bei manchen Themen, von familiär bis sozialpolitisch, bei Seneca und Cicero oder Sallust nachzublättern und zu entdecken, dass heutige Zeitkritiker geistige Verwandte in den Zeiten der niedergehenden Republik oder in den längst nicht mehr goldenen, sondern bestenfalls silbernen Jahrhunderten des kaiserzeitlichen Imperiums finden. Könnte nicht der eine oder andere Leserbrief in Zeitungen von heute oder gestern mit ausgewechselten Namen von einem lateinischen Autor verfasst worden sein? Und was würden Tacitus und Sallust heute beklagen? Stoff genug hätten sie sicher. Würden sie in heutigen populistischen Redeinhalten gänzlich Neues finden, und könnte so manche Anflehlung aus antiker Feder auch von einem heutigen Oppositionspolitiker (oder auch Koalitionspartner) stammen? Die zeitlichen Pole und Entwicklungslinien der Geschichte der überzeugenden Rede, fundiert oder demagogisch, lassen sich zwischen Rom und den politischen Bühnen (oder auch Veranstaltungsräumen der Medienbetreiber, mitunter auch Festzelten auf Jahrmärkten) unschwer ausmachen. Politische Erziehung, gemeint ist: Erziehung für die „polis“, kann auch im Lateinunterricht stattfinden, günstigerweise relativ neutral gegenüber den jüngsten Entwicklungen in unseren Lebensräumen und doch unmittelbar vor unseren Augen. So wird der Lateinunterricht zu einer Plattform für einen Betrachtungsabsprung, der ganz sicher nicht „alt-philologisch“ ist, sondern diagonal angelegt, quer durch die Geschichte und gar nicht so ausschließlich römisch, sondern kosmopolitisch und diachron, auf jeden Fall im Sinne eines Mosaiks der menschlichen Belange.

Bei alledem erfordert es ein enormes Engagement des Lehrenden. Es geht nicht nur um die Texte an sich. Es geht zunächst einmal um das Orten der tatsächlichen Anliegen der jungen Leute. Was bewegt sie wirklich, was sprechen sie aus, was verschweigen sie, was sagen sie kleinlaut und was brüllen sie heraus, spontan und vielleicht von den aktuellen Gegebenheiten provoziert? Oftmals, und das ist auch Realität, sagen sie zunächst einmal gar nichts. Man kämpft mit dem schwierigen Text des lateinischen Originals, man bringt die Aufgaben hinter sich (wenn man das zu tun gewillt ist), man hakt das Pensum ab und wechselt zum anderen Fach oder zur Freizeit. Und doch habe ich die Überzeugung, jedenfalls die starke Hoffnung, dass gerade durch das Vergleichen mit aktuellen Literaturstücken die vielleicht unbewusste Erkenntnis sich einnistet, dass die Literatur der Vergangenheit nicht vergangen ist, sondern bloß

früher geschrieben wurde und dass ein moderner Text von gestern oder vorgestern oftmals seinen Bezugspunkt und seine Quellen in Motiven in ganz anderen historischen Kontexten haben kann. Um solche Vergleiche schmackhaft zu machen, sollten sie mit nicht allzu großen sprachlichen Hürden beladen sein. Gerade das verwendete Vokabular, mit der immer schlummernden Problematik die richtige Bedeutung zu finden, ist durch eher reichhaltige Hinweise erschließbar zu machen – nichts frustriert mehr, als immer wieder die ungeeignete Bedeutung einzusetzen und dann inhaltliche Entgleisungen herbeizuführen. Wenn wir das Ziel des immer wieder vergleichenden Unterrichts bewusst und vielleicht noch bewusster als bisher vor Augen haben, dann darf es auch geraten sein, im semantischen Bereich hilfreich zu sein. Übersetzen hat seinen hohen Wert, darüber sind wir uns sicher einig, aber die Übersetzungsschwierigkeiten sollen nicht so mächtig sein, dass die Lust zur vergleichenden Textbehandlung schon im Anfang erstickt wird. Die Zeiten des übersetzungszentrierten Unterrichts sind ohnehin vorbei und die Öffnung in Richtung anderer Akzente im Unterricht ist ein fortdauerndes Gebot der Zeit. Sich diesen veränderten Erwartungen zu stellen ist eine Aufgabe, die aus einer Alt-Philologie eine wirklich klassische Philologie macht. Die „classics“ finden sicher ihren Platz in der Welt, sonst hätten sie nicht bis heute überlebt. Es gab schon unheilvollere Zeiten...